

Teltomer Kreisblatt.



Erscheint
Mittwochs u. Sonnabends.

Abonnementspreis:
pro Quartal 10½ Sgr.

Annahme von Inseraten
in der Expedition Söhnleberger Nr. 26a
sowie
in sämtlichen Annoncen-Departements
und den Agenturen im Inlande.

No. 37

Berlin, den 7. Mai 1873.

18. Jahrg.

Öffentliches.

+ Die Erweiterung der Thorer Festungswerke soll schon im Laufe dieses Sommers mit Kraft in Angriff genommen werden und spätestens 1879 beendet sein; es sollen mit Rücksicht auf die neuen weittragenden Geschütze acht detachirte Forts in solcher Entfernung von der Stadt angelegt werden, daß diese dadurch gegen ein Bombardement möglichst geschützt, zugleich aber auch zwischen ihr und den vorgebauten Werken Raum genug vorhanden ist daß auf demselben eine zahlreiche Armee Platz finden kann. Nach der Meinung von Offizieren wird die Festung Thorn künftig einen größeren Umfang haben, als Metz während des letzten Krieges.

+ Ueber die neue Bewaffnung der französischen Armee schreibt man u. A. der „Allgemeinen Militär-Zeitung“: Es scheint, als werde die französische Regierung den Verbesserungen der Waffentechnik in Deutschland gegenüber nicht zurückbleiben, sondern vielmehr auch Vervollkommnungen der eigenen Waffen vornehmen. Das Chassepot-Gewehr hat sich zwar im letzten Kriege ballistisch bewährt und wird darum im Prinzip beibehalten, doch sind einzelne Uebelstände desselben zu Tage getreten, welche hauptsächlich den Verschlussmechanismus betreffen, auch das Haubonnet wird zu schwer befunden. Dies gab Anlaß zu Verbesserungen und zur Annahme der am entsprechendsten befundenen Rekonstruktion von Le Baron. Die frühere veraltete Patrone ist dabei durch eine Kupferpatrone mit Centralzündung ersetzt. Das neue Gewehr ist etwas schwerer als das frühere Modell, schließt sehr präcis und ist für gezielte Schüsse bis 800 Meter Entfernung eingerichtet. Nicht nur für die ganze Kavallerie, sondern auch für die Offiziere und Unteroffiziere der Infanterie und Jäger ist ein Revolver eingeführt.

+ Für die Handhabung der Schuldisziplin an den höhern Unterrichts-Anstalten ist mit Genehmigung des Kultusministers, zunächst für die Provinz Hannover, muthmaßlich aber für sämtliche preussischen Schulanstalten, angeordnet worden, daß die früher übliche Strafe der verschärften Ausweisung des Schülers, welche die Aufnahme desselben in eine andere Lehranstalt ausschloß, als den jetzigen Verhältnissen nicht entsprechend, künftig nicht mehr verhängt werden soll.

+ Nachdem die Signitur der Pakete per Adresse allgemein vorgeschrieben worden ist, bedarf es laut einer am 26. v. Mts. ergangenen Verfügung des General-Postamtes auf den Begleitbriefen außer der Bezeichnung der äußeren Beschaffenheit der Sendung (eine Kiste, eine Kiste in Leinen, ein Faß u. s. w.) nicht noch der zusätzlichen Angabe „unter gleicher Adresse“. Die Postanstalten werden hierauf besonders aufmerksam gemacht, um danach die bei den Paket-Annahmestellen beschäftigten Beamten und Unterbeamten zu instruieren.

+ Unter hiesigen Gewerbetreibenden circulirt gegenwärtig eine Petition an den Reichstag, welche eine Reform der Gewerbe-Ordnung anstrebt, die-

selbe will folgende Anforderungen an die Gesetzgebung stellen: 1) Wiedereinführung der Prüfungspflicht für Lehrlinge nach beendeter Lehrzeit, 2) Einführung von obligatorischen Fortbildungsschulen für Lehrlinge, 3) Regelung der Gesetzgebung über die Kranken-, Hilfs- und Sterbekassen für Gesellen, Gehilfen und Fabrikarbeiter, 4) Einführung von Arbeits-Kontrollbüchern, 5) obligatorische Einführung gewerblicher Schiedsgerichte, 6) Errichtung von Gewerbe- und Handwerkskammern, entsprechend den bereits bestehenden Handelskammern.

+ Auf der Verkohlungsbahn wurden vorgestern ebenfalls zweistöckige Personenwaggons zum ersten Male in Fahrt gestellt. Diese Wagen fassen 90 Personen und enthalten besondere Damen-Coupsés.

+ Der Frost der letzten Tage hat in den weinbauenden Departements unermeßlichen Schaden angerichtet.

+ In Offenbach sind als der Theilnahme an dem Frankfurter Krawall verdächtig acht Personen verhaftet und nach Frankfurt ausgeliefert worden. Nur Einer der Verhafteten ist ein Offenbacher, alle Andern sind fremde Arbeiter.

+ In Dixon in Südnoid (Amerika) ist, von dort eingetroffenen Meldungen zufolge, eine Brücke mit vielen Menschen, welche sich auf derselben befanden, zusammengebrochen. Die Anzahl der Ertrunkenen wird auf 50 geschätzt; 32 Leichen sind bereits aufgefunden.

Unterhaltendes.

Ein Geheimniß des Herzens.

Eine Erzählung von Ludwig Habicht.

Vor Kurzem in die Heimath zurückgekehrt, suchte ich eines Tages die Spielplätze der Kindheit auf, die so recht im Freien, fern der Stadt, befanden, wie halb unbewußt das Kind in die immer offenen Arme der Natur entläuft. Die Welt unserer Erinnerungen wird farbiger, mannigfacher; es blühte darin so Vieles auf, ging so Vieles unter, aber an diesen Stellen liegt doch ein eigener Zauber, uns dünkt, als hätte damals uns doch das reinste Glück umfangen. Besonders lieb war mir und meinen Spielgenossen ein Graben, der die Frühjahrsflüsse der umliegenden Felder in den nahen Fluß leitete. Dorthin lenkte ich die Schritte.

Der Graben zieht sich an einem waldbewachsenen Berge hin; damals — ich will nicht zurückreflektiren und frühere Tage mit angedichteten Empfindungen vergolden — ergriß uns nicht die romantische Lage des Berges, von dem aus die ganze Stadt sich wie ein Panorama ausbreitet und gewiß einen freundlichen Anblick bietet, auch nicht das Säuseln und Mäuschen des Waldes, der Eichendorff'sche stille Wiesengrund; er war uns damals nur deshalb lieb und werth, weil er uns Holz zu unsern Mühlen lieferte, die wir mit

emfiger Geschäftigkeit in unserem Graben anlegten.

Ein stämmiger, robuster Knabe, mit Namen Heinrich Wallroth, den wir wegen seiner schwarzen Haare gewöhnlich „Schwarzroth“ nannten, that sich darin besonders hervor, machte die gangbarsten Mühlen und beanspruchte daher auch das Recht, die Obermühle allein zu haben, was oft zu argen Streitigkeiten führte, wenn er uns durch „Schützen“ das untere Mahlwasser abzuschneiden suchte. An ihn muß ich denken, und in die Sehnsucht nach der Kinderzeit mischte sich noch ein anderes Gefühl: die Wehmuth um den fehlenden Freund. Wir konnten traulich Hand in Hand diese goldenen Tage nicht mehr zurückträumen. Er war todt. —

Ein Jugendfreund ist ein unendlicher Schatz; finden wir ihn nach langen Lebensirren wieder, dann quillt doppelt frisch und melodisch die Erinnerung früherer Tage aus dem Herzen. Das Wiederfinden eines Jugendfreundes ist ein lieblicher Schluß des Lebensmärchens; es dünkt uns dann Alles, was da kam so harmonisch, so in einander schließend, weil wir an einem Herzen ruhen, das uns das reinste Verständniß unseres vergangenen Lebens gewähren kann.

Mein Genuß der Erinnerungen hatte eine Lücke durch das Hinscheiden des Freundes. Aus der Schule war er durch unseres Rektors Empfehlung, weil er schon früh eine große Neigung für die Naturwissenschaft gezeigt, als Pharmazeut in eine Apotheke eingetreten. Es war ihm sogar gelungen, nachträglich noch die Universität zu beziehen und das für Apotheker erforderliche Studienjahr durchzumachen. Er soll sein Examen glänzend bestanden haben; da erhielt ich plötzlich die Nachricht, daß er wahrscheinlich an unvorsichtigem Einathmen von Gift gestorben sei. Ich jah damals die Mutter wankend, gebrochen zum Begräbniß ihres Sohnes reisen, weiter erfuhr ich nichts mehr.

So in Gedanken versunken wanderte ich der Stadt zu. Da kommt mir ein einsamer Wanderer entgegen. Ich blicke auf, und waren es die Gedanken an den gestorbenen Freund, die mich allzu lebhaft beschäftigt hatten, oder war es ein Spiel der Natur, ich mußte, von der Ähnlichkeit des Fremden mit dem Gestorbenen frappirt einen Augenblick stehen bleiben. Dieselben dunkel-blickenden Augen, die glatte Stirn und römische Nase, ja selbst der Gang erinnerte mich an meinen Freund. Nur das Haar des Fremden hing schlicht und weiß um die Stirn, während sonst das braune Gesicht des Freundes ein glänzend schwarzes Haar umrahmte.

Der Fremde blickte ebenfalls auf und lag plötzlich mit einem Ausruf der Freude mir in den Armen.

„Rudolf, Rudolf! erkennst Du mich denn nicht oder willst Du mich nicht erkennen? Ich bin ja Wallroth — Heinrich Wallroth!“ Ich wich unwillkürlich von dem Spotte oder dem Blödsinn des Fremden peinlich berührt zurück. „Wallroth ist todt, mein Herr; aber wer sind Sie? — ich finde —“